

Inhalt

Vorwort	7
Einleitung	9
Warum dieser Leitfaden?	9
Welchen Nutzen bringt die interkulturelle Öffnung für die Familienbildung?	10
Welche Stärken hat die Familienbildung?	11
Was ist im Hinblick auf die Zielgruppen zu beachten?	12
An wen wendet sich der Leitfaden und welche Ziele verfolgt er?	13
Welche Themen werden angesprochen?	13
Weshalb der Leitfaden kein Rezeptbuch ist	14
I. Interkulturelle Öffnung	15
Interkulturelle Öffnung – was ist das?	16
Ein möglicher Fahrplan für die interkulturelle Öffnung	17
II. Man fängt bei sich selbst zuerst an...	19
Bestandsaufnahme der Einrichtung	20
Bestandsaufnahme des Umfeldes	25
III. Wege der Zielgruppenansprache	28
Zugänge erleichtern	29
Auf die Haltung kommt es an!	32
Praxisbeispiel: Ein Hausbesuch bei Frau Baykurt	33
IV. Stadtteilarbeit	34
Sozialräumliche Segregation	35
Prinzipien von Stadtteilarbeit	36
Zielgruppen und Angebote	38
V. Angebote und Angebotsgestaltung	39
Das Haus der Familienbildung	40
Praxisbeispiele: Vom Müttercafé zum interkulturellen Netzwerk im Stadtteil (H. Trottenberg)	44

Worauf bei der Veranstaltungsplanung zu achten ist:	
Wie die Wünsche der Zielgruppen ermittelt werden	49
Checkliste Veranstaltungsplanung	53
Interkultureller Kalender	55
VI. Familienförderprogramme	58
Programmprofil I:	60
„Rucksack in der Grundschule – Koordinierte Sprachförderung und Elternbildung“	64
Ein Vormittag bei den Stadtteilmüttern	
Programmprofil II:	65
„Familie und Nachbarschaft“ (FuN)	68
„Eltern brauchen Rückendeckung“ – ein Interview mit einer FuN-Gruppenleiterin	
Programmprofil III:	72
„Prager Eltern Kind Programm (PEKiP)“	74
„Mütter können immer mehr, als sie sich selbst zutrauen!“- Interview mit einer Gruppenleiterin eines PEKiP-Kurses	
Exkurs:	79
Eltern-Baby-Gruppen mit zugewanderten Familien (V. Klaus)	
Programmprofil IV:	81
Starke Eltern – starke Kinder	83
„Es geht darum, jedem die Möglichkeit zu geben, seine eigenen Stärken und Fähigkeiten zu finden!“– Interview mit einer Gruppenleiterin des Programms „Starke Eltern - Starke Kinder“	
VII. Öffentlichkeitsarbeit	87
VIII. Vernetzung und Kooperation	92
Von der Vernetzungsidee zur „corporate identity“	93
Praxisempfehlung:	
Kooperation zwischen Familienbildung, Zuwandererberatung und Integrationsagentur	95
Familienbildung und Familienzentren (A. Franken-Khadraoui)	98
Zusammenarbeit mit Zugewanderten und interreligiöser Dialog	101
Kooperation mit Migrantenselbstorganisationen	102
Praxisbeispiele:	
Netzwerk „Elternlernwelt“ in Essen	104
Netzwerk Interkulturelles Lernen Oberhausen (NIL)	104
Kooperation mit Zugewanderten im Rahmen bürgerschaftlichen Engagements	108
Checkliste „Zusammenarbeit mit Freiwilligen“ (L. Tripolskaya)	109
Interreligiöser Dialog in der Familienbildung (U. Schmitz)	114

IX. Familienbildung in der Kommune	118
Praxisbeispiele:	120
Solingen – Familienbildung als Teil eines kommunalen Gesamtkonzepts	
Familienbildung vernetzt sich	
Handlungsempfehlungen im Rahmen des Integrationskonzepts der Stadt Duisburg (E. Marnette/L. Müller)	123
X. Finanzierung	127
XI. Personal- und Organisationsentwicklung	132
Interkulturelle Kompetenzen in der Familienbildung	133
Voraussetzungen für eine Veränderung	139
Literatur	140